

Wiemeler Dampfboot.

N^o 291.

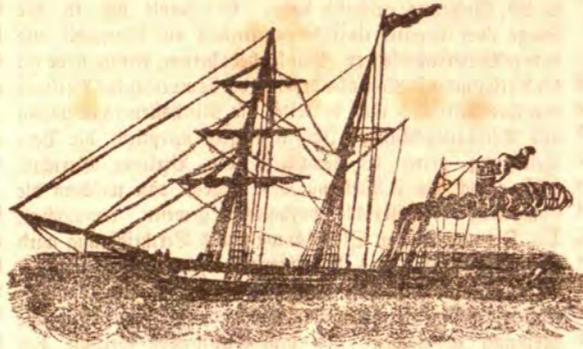
1874.

Sonnabend,

den 12. December

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Postenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnen-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 12., Vorm. 11 Uhr, auf dem Stadthause Ver-
pachtung eines Ackerlades; 12 Uhr, am Schauspielhause
Verkauf von Pferden, Wagen, Schlitten; Nachm. 4 Uhr, in
Britisch-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Ver-
eins; Abends 8 Uhr, Ball der Schützengilde.

Die „Freiheit des Unterrichts“ und die Französische Nationalversammlung.

Die Pariser National-Versammlung hat sich in den
letzten Tagen mit dem Gesetz, über die Freigebung des
höheren Unterrichts, wodurch die Errichtung von sogenannten
katholischen Universitäten ermöglicht werden soll, beschäftigt.
Vergebens versuchten Paul-Bert und Challemel-Lacour der
Kammer begreiflich zu machen, daß die Freigebung des
höheren Unterrichts nur den Uebergriffen der katholischen
Kirche Vorschub leiste, die National-Versammlung beschloß
trotzdem, auf die zweite Berathung des Entwurfes einzuge-
hen. Challemel-Lacour erregte durch die Aeußerung, daß
Europa bald in Frankreich den Kämpfen des Syllabus er-
blicken werde, die Entrüstung der monarchischen Deputirten.
Die reactionäre Presse ist blöde genug, diesen Deputirten
der Bundesgenossenschaft mit dem „Landesfeinde Bismarck“
anzuklagen.

Indessen schwinnt Frankreich in Weichrauchwolken; da
die National-Versammlung selber so wenig politischen Ver-
stand entwickelt, so soll der Himmel helfen und die Land-
steden inspiriren, wie die große Nation wieder zu Ehren
kommen kann. Der Clerus entfaltet bei diesen officiellen
Anrufungen seine Macht als Inhaber der Pforten des
Französischen Himmels, und die Voltairianer wagen kaum
zu lächeln. Selbst der so überaus frivole Figaro jauchzt
heute über die Geißelstöße, mit denen der „immer heftige,
immer energische“ Bischof von Orleans die Gegner des
Syllabus auf der Tribüne tractirt habe. Aber wie wird
dieses schöne Land aussehen, wenn der Syllabus dereinst
die grande charte der Nation ist! Doch daran denkt
der Franzose nicht, der sich in Sprüngen bewegt und heute
den päpstlichen Zuaven spielt, um morgen zur Göttin der
Bernunft zu beten. Ohne das geht es nicht, ein Idol muß
er haben. Die Berathung über die Freiheit des höheren
Unterrichts ist es nicht allein, wie das Journal des Debats
klagt, was beweist, „daß die parlamentarischen Sitten und
die politische Erziehung in Frankreich viel zu wünschen
übrig lassen. Alles oder nichts! war seit dem Jahre 1789
die Parole der rothen Revolutionäre, und Alles oder
nichts! rufen jetzt ihre schwarzen Brüder, die das Land im
Jahre 1874 auf den Kopf zu stellen und die goldene Zeit,
die nun bald eilfhundertjährig wird, wieder herauszubeh-
schwören suchen, als Karl der Große die Sachsen zu Tausen-
den abschlachtete, um sie zu Rom zu befehlen. Selbst die
Debats fechten für die „Freiheit“ des Unterrichts, also für
den Clerus, indem sie naïv fragen: „Die Liberalen beklagen
sich mit Grund über die absolute Herrschaft, welche der Clerus
ehemals über den Unterricht geübt hat; aber warum wollen sie
eine Tyrannei durch eine andere ersetzen? Die Intoleranz
des Staates erscheint uns eben so gefährlich wie die der
Kirche, sogar noch gefährlicher, denn sie wird viel capri-
ciouser werden, da jede Umwälzung neue Lehren und neue
Leute an die Gewalt bringt, welche sich untereinander
proscribiren.“ Diese liberale Phrase wäre würdig, im
Univers abgedruckt zu werden, das wußte, was es that,
als es „die Freiheit wie in Belgien“ verlangte, das aber
jetzt lange nicht mehr mit diesem Maße zufrieden ist, son-
dern für den Syllabus agitirt und höhniß den Liberalen
zuruft: „Die Katholiken werden jetzt auch ihren Theil von
der Freiheit haben.“ Und um die Freiheit, die Mgr.
Dupanloup in der National-Versammlung forderte und
Challemel-Lacour bekämpfte, mit der rechten Glorie zu
umgeben, zieht das Univers den Deutschen Reichskanzler
in Mitleidenschaft und ruft aus: „Als überkräftiger Cha-
rakter und mit der Ungezwungenheit der Allmacht erblickt
der ehrenwerthe Fürst v. Bismarck in den Katholiken eine

Band von Mordmördern. Als gebildeter und concen-
trirter Kopf führt der Bürger Challemel-Lacour in akade-
mischen untadeligen Phrasen den Beweis, daß die Katholiken
im Hause Idioten und würdig sind, außer dem Gesetz er-
klärt zu werden. Wie ward das große Drama durch den
Säbel freimüthiger verkündigt. Tribun und Kanzler geben
sich die Hand, Protestantismus und Freidenkerei marschiren
zusammen bei dem großen Kreuzzuge der modernen Zeiten;
Gott hat nichts zu thun als sich ruhig zu verhalten.“
Und was ist damit bewiesen? Für den Verständigen nichts
als die Bosheit des Univers; doch für den Französischen
Fanatiker, daß, eben weil Deutschland liberal ist, Frank-
reich den Jesuiten überliefert und nach dem Syllabus or-
ganisirt werden müsse. Und das ist eben der Zweck dieser
— Apostel der Freiheit! mit Recht weist Vien Public
darauf hin, daß die frommen wie die doctrinären Apostel
der Unterrichtsfreiheit von Freiheit gar nichts wissen wollten,
als es sich darum handelte, der Ligue de l'enseignement,
die von einem der besten Bürger unserer Zeit, von Jean
Macé, gegründet wurde, zu Hülfe zu kommen, als sie vom
Univers, den Bischöfen und vom Papste verdächtigt, ver-
urtheilt und verflucht wurde. Und was hat diese Ligue
verbrochen? Sie beschäftigte sich mit Ermuthigung des
Elementar-Unterrichts, mit Gründung von Volksschulen, wo
noch keine bestanden, und mit Bildung von Volksbiblio-
theken. Und die unerbittlichen Gegner und Verflucher
dieser Ligue waren dieselben Leute, die seit drei Tagen mit
solcher Wuth die „Freiheit des Unterrichts“ verlangen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. December. [Zur Situation.]

Nachdem sich herausgestellt, daß die völlige Durchberathung
des Reichshaushaltsetats insbesondere wegen des immer noch
rückständigen Materials aus der Militäretatsgruppe vor
Weihnachten auch bei angestrengtester Thätigkeit kaum zu
erwarten ist, hat man die Nothwendigkeit einer Fortsetzung
der Session nach Neujahr in Betracht ziehen müssen. So
wenig diese Verlängerung auch den Wünschen der Preuzi-
schen Regierung entspricht, so fühlt man sich in Reichstags-
kreisen doch einigermaßen für sie entschädigt durch die jetzt
ziemlich sichere Erwartung auch das Bankgesetz und Civil-
ehegesetz auf diese Weise noch erledigen zu können. Bezüg-
lich beider Vorlagen sind mehreren Abgeordneten bereits
vertrauliche Mittheilungen aus Bundesrathskreisen gemacht
worden, die auf einen günstigen und schnellen Fortgang
der nöthigen Vorverhandlungen schließen lassen. Der
Preuzische Landtag wird zu dem spätesten nach der Ver-
fassung zulässigen Termin einberufen werden, um das
Parallelverhältniß mit dem Reichstage auf das geringste
Maß zu beschränken. Da es sich dabei um einen nur
etwa vierzehntägigen Zeitraum handelt, so wird der Land-
tag, wie bis jetzt verlautet, sich nach seinem Zusammentritt
nicht wieder vertagen, sondern auch neben dem Reichstage
Zeit zu gewinnen suchen, um wenigstens einige gering-
fügigere Arbeiten noch bis zum Schluß des Januar fertig
zu stellen. Dieser Zeitpunkt wird jedenfalls als der
äußerste für die Reichstagsession angesehen, so daß
vom Februar ab die Berathung der größeren Ent-
würfe im Abgeordnetenhaus, insbesondere der Pro-
vincialordnung, wird beginnen können. — Die
Bankcommission, welche bekanntlich ihre Berathungen
ausgesetzt hatte, wird dieselben in nächster Zeit wieder
aufnehmen, um über die neuen Grundlagen des Bankge-
setzes zu verhandeln. Dieselben werden dem Vernehmen
nach nicht in einer neuen Vorlage erscheinen, sondern als
Anhang zu dem bereits vorhandenen Entwurf mitgetheilt
werden. Die Frage der Entschädigung Preuzens bei
Errichtung einer Reichsbank hält man nicht mehr für ein
besonderes Hinderniß, denn außer der Hälfte des Reser-
vonds der Preuzischen Bank und außer dem vom Preuzi-
schen Staate gewährten Kapital von 1,9 Millionen Thalern
dürfte kaum noch eine weitere Entschädigung gefordert
werden, zumal der Gewinn der Reichsbank dem Preuzi-

schen Staate mit 60 Procent zu Gute kommt und die
Matrikularbeiträge in demselben Maße verringert. Außer-
dem dürfte auch der auf Preuzen fallende Antheil dem
Durchschnittsgewinne aus der Bank entsprechen, da der
letzjährige höhere Gewinn ein ganz abnormer war. —
Die diesjährige Rangliste der Armee ist zum ersten Male
ohne die Personalangaben über die Marine erschienen,
welche vom Jahre 1817 an also in einem Zeitraum von
56 Jahren stets in ihr vertreten war. Anstatt dessen ist
in diesem Jahre eine besondere 47 Seiten füllende Rang-
und Quartierliste der Marine ausgegeben worden, welche
von dem Wachsthum unserer Flotte in dem zurückgelegten
Zeitraum Zeugniß giebt. Einige kurze Daten mögen diese
Entwicklung kennzeichnen. Die beiden ersten Preuzischen
Marine-Offiziere Major Bongé und Premierlieutenant
Murt, welche allmählig zum Obersten und Capitain avan-
cirten, stationirten bis 1817 in Danzig und wurden von
da nach Stralsund versetzt. Hier wurden sie von 1817
an bis zum Jahre 1844 unter der Kommandantur von
Stralsund geführt, erhielten aber in dem genannten Jahre
ihren Platz hinter dem Ingenieurcorps, bis 1854 die
Marine bereits so angewachsen war, daß derselben ein
eigener Abschnitt angewiesen werden konnte. 1873 füllte
derselbe 29 Seiten. Nachdem sich die Marine zu einem
selbstständigen und wichtigen Theil unserer Streitmacht
entfaltete, 1854 in dem Ministerpräsidenten von Manteuffel
einen Chef der Admiralität, und 1861 in dem Kriegs-
minister von Roon einen Marineminister erhalten hatte,
wurde sie 1871 als „Kaiserliche Marine“ vom Deutschen
Reich übernommen und schied in diesem Jahre (1874)
aus der Rangliste der Armee aus. — Der Reichstag
wird diesmal auch keine Polen-debatte haben. Die Polnische
Fraktion hat unterstützt von 44 Mitgliedern des Centrums
im Reichstage den Antrag eingebracht, die Preuzische Re-
gierung aufzufordern, daß die den ehemaligen Polnischen
Landestheilen zuerkannten und auf Grund internationaler
Verträge zustehenden Rechte hinsichtlich der Nationalität,
insbesondere der Sprache aufrecht erhalten und alle
entgegenstehenden Erlasse aufgehoben werden. Zur Be-
gründung dieses Antrags verweisen die Antragsteller auf
das Okkupationspatent Friedrich II. von 1772 und
Friedrich Wilhelm II. von 1793 sowie auf die Wiener
Traktate von 1815. Stellen aus den Verhandlungen
der Nationalversammlung von 1848 und der Preuzischen
Volksvertretung werden herangezogen und endlich der
Erlaß des Oberpräsidenten von Horn bei Gründung des
Norddeutschen Bundes wiederholt, in welchem die Polen
aufgefordert werden, festzuhalten an König und Vaterland,
in denen sie den besten Schutz für ihre Nationalität und
Rechte finden würden. Also schließen die Antragsteller
nicht nur die internationalen Verträge und die Volksver-
tretung, sondern auch ein Preuzischer Oberpräsident hat
die „Rechte“ der Polen anerkannt. In Widerspruch mit
denselben seien aber eine Menge Reglements erlassen wor-
den, deren Aufhebung sie vom Reichstage verlangen.

Oesterreich.

* Sowohl die Wiener als auch die Provinzialpresse
machen sich lustig über die neue liberale Opposition, die
sich im Abgeordnetenhaus gebildet hat und an deren Spitze
der bekannte Tiroler Vater Greuter steht. Man ist der
Ueberzeugung, daß diese Opposition trotz ihrer mannigfaltigen
Heterogenität nicht die geringste Wirkung erzielen werde.
Was die Anregung der Schulaufsichtsprage bezüglich Tirols
im Abgeordnetenhaus anlangt, so weist das „Innsbrucker
Lageblatt“ darauf hin, daß die Schulfrage in Tirol die
Frage aller Fragen bilde, dann sei die Schule dem Fort-
schritte gewonnen, hätten die Ultramontanen Alles verloren.
Unter solchen Umständen sei die Verzweiflung der Alexi-
talen begreiflich und die neuen Versuche zu einer heftigen
Opposition für Niemand überraschend. — Von der Freundschaft
zwischen Rumänien und Oesterreich giebt es täglich
neue Beweise. Neulich hat Fürst Carl von Rumänien dem
Oesterreichischen Agenten in Bukarest Generalkonsul von

Galica die ganz besondere Ehre erwiesen aus Anlaß seiner Vermählung ein großes Fest zu geben. Diese Aufmerksamkeit hat hier allgemein befreudigt. Auch von Seiten Oesterreichs ist Alles gethan worden, um den Rumänen zu schmeicheln; das Generalkonsulat in Bukarest ist von innen und außen in kostbarer Weise renovirt und das Ansehen des Oesterreichischen Vertreters dadurch bedeutend gehoben worden.

Frankreich.

Paris, 7. Dezember Die letzten Reden des Fürsten Bismarck im Reichstage haben einige hiesige Blätter nicht angenehm berührt; namentlich die Debats entzogen sich über die „ungemeßene Angriffslust“ des Reichskanzlers. Im Publikum hört man übrigens ganz vernünftige Urtheile über dieselben, namentlich in Bezug auf den Punkt, der die Franzosen doch am meisten interessiert, die Erklärungen Bismarck's über die Annexion von Elsaß-Lothringen. „Die Elsäßer hätten sich das längst sagen können, daß Bismarck sie nicht um ihrer, sondern um Deutschlands willen annectirt hat,“ so hörte ich mehr als ein Mal sprechen, „man erobert eine Provinz nicht in erster Linie, um ihren Einwohnern damit einen Gefallen zu thun.“ Die innere Politik stockt; alle Parteien warten, was ihnen die andere anbieten werde, und ehe die Verhandlungen so weit gediehen sind, daß man einigermaßen absehen kann, ob und wie eine neue Gruppierung zu Stande kommt, dürfte auch kein Ministerwechsel eintreten. Das Auftreten des Herrn Laboulaye gegen Challemel-Lacour in der Verhandlung über das Unterrichtsgesetz wird von seinen Bekannten dahin erklärt, daß er gehofft hatte, durch seine Vermittelung einen großen Erfolg davon zu tragen und — Nachfolger des Herrn Cumont zu werden! Beides ist ihm nicht recht gelungen und er soll aus seiner Bestimmung darüber nicht einmal ein Hehl machen. —

Amerika.

Der Bericht des Schatz-Secretärs Bristow liegt nunmehr gleichfalls vor. In demselben werden die Einnahmen des Finanzjahres 1873 auf 322 Millionen, die Ausgaben auf 302 Millionen Dollars angegeben; pro 1874 belaufen sich die Einnahmen auf 293, die Ausgaben auf 273 Millionen. Die zur Schuldenentlastung erforderlichen 32 Millionen werden dabei nicht mitgerechnet. Die Nothwendigkeit neues Papiergeld auszugeben, habe aufgehört. Der Zeitpunkt zur Amortisirung sei gekommen. Als wünschenswerth wird bezeichnet, daß zu einem raschen und fest bestimmten Zeitpunkte der Zwangscours für das Papiergeld aufhöre. Dieser Zeitpunkt werde in 3 Jahren, wenn nicht früher eintreten. Der Bericht knüpft daran Vorschläge, die die Durchführung dieses Projectes erleichtern und jede etwaige Krisis fern halten. Derselbe hält fest an der Erwartung, daß der Goldzufluß sich vermehren werde, sobald die Zahlungen in Metall wieder aufgenommen worden seien. Es würde das System freier Banken zur Einführung gelangen und bei etwaigem Mangel an barem Gelde der Circulation durch in Gold zahlbare Banknoten zu Hilfe kommen werden können. — Die gegenwärtige ungünstige Lage von Börse und Handel sei die Folge der Ueber speculation. Wenn an Stelle des gegenwärtigen Systems ein solches trete, das gutes Geld an die Stelle nicht einlöslichen Papiergeldes setze, so werde auch in den industriellen Kreisen das Vertrauen zurückkehren. Der Bericht empfiehlt endlich die Aufhebung der Lizenzen auf Tratten der Banken, auf Schwefelölzer, wohlriechende und kosmetische Mittel, sowie Drogen. Es wird vorgeschlagen, dieselben durch einen Zuschlag von 10 Cents auf Spirituosen zu ersetzen; die Zölle auf Thee und Kaffee, deren Ertrag sich ohne jeden Vortheil für die Konsumenten wesentlich verringert hat, sollen gleichfalls gänzlich aufgehoben werden. Die Einsetzung einer Kommission die die Tarifrage überhaupt einer neuen Prüfung unterzöge, wird als äußerst wünschenswerth bezeichnet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dezember. [Prozeß Arnim.] Die öffentliche Sitzung wird um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr durch den Stadtgerichtsdirektor Reich eröffnet. Der Gerichtssaal ist überfüllt. Am Vertheidigungstische sitzen Munkel, Dochhorn, v. Holzendorff; der Angeklagte auf der Anklagebank aus der vorangegangenen nichtöffentlichen Sitzung. Der Vorsitzende theilt mit, das Gericht habe in der eben abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung, wie das Gesetz es vorschreibt, über die Frage des Ausschusses der Oeffentlichkeit beraten und beschloffen, die Oeffentlichkeit nur für die Verlesung der auf die Kirchenpolitik bezüglichen Aktenstücke auszusprechen, welche in der Anklageschrift unter der ersten Rubrik aufgeführt sind. Nach Feststellung der Personalien Arnim's erwähnt Munkel den von ihm eingebrachten Einwand gegen die Competenz. Hierauf erfolgt die Verlesung der Anklage durch den Staatsanwalt Lessendorf, der darauf die Competenz des Gerichtes beducirt und anführt, in der Anschuldigungsschrift des auswärtigen Amtes sei angegeben, der Angeklagte habe in Berlin Wohnung. Ein weitläufiges Vorverfahren zur Feststellung des Domicils sei in Rücksicht auf die Geheimhaltung und Wichtigkeit der Wieder-

erlangung der eminenten Schriftstücke, deren Bekanntwerden für Krieg und Frieden vielleicht entscheidend gewesen, unthunlich erschienen. Er hält Berlin unter Anziehung des Reichsbeamtengeleges als forum delicti commissi aufrecht, auch als forum domicili begründet, weil Angeklagter eine Wohnung mit 4000 Thlr. zur Miethsteuer angemeldet, auch von Paris über 200 Risten in die Wohnung geschafft habe. Er beruft sich in der Frage über forum delicti commissi auf Bluntzschli und andere Völkerrechtslehrer. Munkel hebt hervor, Arnim habe bei der Verhaftung in Rassenhaide sofort die Competenz des Berliner Gerichts bestritten und bestritten die Miethsteueranmeldung und Ristenauspackung. Im Uebrigen acceptirte die Vertheidigung gerne die Competenz des Berliner Gerichts, müsse jedoch die Feststellung des Tages, von welchem die Competenz des Gerichtes vorhanden gewesen, erwünschen. Die Debatte zwischen Staatsanwalt und Vertheidigung wird sehr lebhaft über das Voruntersuchungsverfahren und die harte Behandlung des Angeklagten. Der Staatsanwalt replicirte, die Vertheidigung spreche mehr, um öffentliche Meinung zu machen, als dem erkennenden Gerichte den Sachverhalt darzulegen. Die Verhandlung des Angeklagten sei ausnahmsweise milde gewesen. Um 12 Uhr wird die Sitzung bis 3 Uhr vertagt und soll dann der darin über den Competenzeinwand gefaßte Gerichtsbeschuß verkündet werden.

[Prozeß Arnim.] (Anklageschrift. Fortsetzung und Schluß.) Die Anklage geht zu den unter der zweiten Rubrik aufgeführten geständlich von Arnim an sich genommenen zwölf Schriftstücken über, welche Arnim, angeblich weil sie den persönlichen Conflict mit dem Reichskanzler betreffen, als Privateigentum zurückhält. Hierunter befindet sich ein Erlaß vom 8. November 1872, welcher den Angeklagten zu einer Aeußerung über eine Unterhaltung mit St. Vallier in Nancy auffordert. Nach einer vertraulichen Mittheilung Manteuffel's soll Arnim St. Vallier gegenüber geäußert haben, er betrachte die Thiers'sche Regierung als unhaltbar, weil ihr Gambetta, dann die Commune, dann das Militäregiment folgen werde, wenn Frankreich nicht bald eine monarchische Regierungsform erhalte; ferner ein Erlaß des auswärtigen Amtes vom 3. Januar 1874, welcher den unterlassenen Bericht Arnim's über Deutschland verlesende Hirtenbriefe französischer Bischöfe monirt; ferner ein Erlaß vom 20. Dezember 1872, worin der Reichskanzler die Berichterstattung Arnim's über die politische Situation Frankreichs als theilweise auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhend bezeichnet und zugleich die Frage über die Deutschland zuträglichste Regierungsform Frankreichs eingehend erörtert; ferner ein Erlaß vom 23. Dezember 1872, betreffend die Berichterstattung Arnim's über eine Aeußerung Thiers'; ferner ein Erlaß vom 2. Juni 1873, betreffend Artikel des „Gaulois“ und des „Français“ über Aeußerungen Arnim's; ferner ein Erlaß vom 4. März 1874, betreffend die Immediateneingabe des Angeklagten an den Kaiser. Der Erlaß monirt, daß die der Eingabe beigefügte Abschrift eines Erlasses vom 21. Januar 1874 ungenau gewesen war. Letzgenannter Erlaß hatte gegenüber dem Angeklagten auf größere Zügelsamkeit gegen die Instructionen des Reichskanzlers und auf ein geringeres Maß selbstständiger Initiative Anspruch erhoben. Aus dem Inhalt einzelner Erlasse folgert die Anklage, daß alle Schriftstücke nicht bloß formell, sondern auch materiell amtlichen Charakter haben, und nur dem Staate, nicht der Person des Angeklagten gehören können, und daß die darin theilweise enthaltenen Vorhaltungen und Rectificationen den amtlichen Charakter derselben nicht alteriren. Unter den sodann aufgeführten zur dritten Rubrik gehörigen Schriftstücken, die aus elf Erlassen und zwölf Berichten bestehen, von deren Verbleib Arnim nichts wissen will, sind hervorzuheben: ein Memoire über eine Unterredung mit General Fleury, ferner ein Erlaß, betreffend die Stellung des russischen Votschalters in Paris, Fürsten Deloff, zu Deutschland, ferner betreffend eine Unterredung Deloff's mit Thiers. Die Anklage begründet in längerer Auseinandersetzung, daß die Schriftstücke der dritten Rubrik von Arnim gleichfalls nur absichtlich hätten zurückbehalten werden können. Die Anklage kommt zu der Beleuchtung der Motive und Endzwecke Arnim's und führt an, daß Arnim bei der Verhaftung in Rassenhaide angab, daß die geständlich an sich genommenen Papiere aus Rubrik 1 und 2 sich im Auslande befänden, sich sodann erbot, dieselben herbeizuschaffen, sobald er auf freien Fuß gesetzt werde, und zuletzt erklärte unter derselben Voraussetzung einem Beamten die Schriftstücke nachzuweisen, wenn dieser über die Person des Aufbewahrers Stillschweigen bewahre. Die Anklage geht über auf die bekannten Pariser Mittheilungen des Brüsseler „Echo du Parlements“ vom 21. Sept. 1872, daß Arnim seinen Votschalterposten auszugeben beabsichtige, dessen Urheberschaft Angeklagter ursprünglich in Abrede stellte, dann aber später zugab. Es folgt die Darstellung des Herganges bei der Publikation der diplomatischen Enthüllungen in der Wiener „Presse“. In Folge derselben wurde Angeklagter auf allerhöchsten Befehl unter Hinweisung auf die Bedeutung des Anstiebes zur amtlichen und schriftlichen Aeußerung darüber aufgefordert, ob die Veröffentlichung in der „Presse“ von ihm ausgegangen oder durch Mittheilung an die Dritte hervorgerufen sei, oder aber ob er von den beabsichtigten Veröffentlichungen vom 25. April 1874 vorher Kenntniß gehabt und ob er den in der „Ausg. Allg. Ztg.“ publicirten Brief an Döllinger geschrieben und dessen Veröffentlichung veranlaßt habe. Angeklagter erwiderte am 7. Mai nur, er bekenne sich zu der Autorschaft des Briefes an Döllinger. Darauf durch Erlaß vom 10. Mai nochmals zu Aeußerung über die Publikation der Wiener „Presse“ aufgefordert, erwiderte Angeklagter am 14. Mai, er sei für die Enthüllungen der „Presse“ unter keinem Gesichtspunkte verantwortlich, könne darüber auch keine Aufklärung von Anderen verlangen; ebenso wenig könne er die Adressaten der beiden in der „Presse“ veröffentlichten Briefe bezeichnen. Die Anklage führt gegen die Mehrheit der vom Angeklagten angeführten Erklärungen Thatsachen auf, namentlich die bei dem Angeklagten in Rassenhaide saisirten Notizen von Arnim und Briefe von dem Redakteur der „Presse“ Lauser und dem Pariser Journalisten Landsberg. Außerdem wurde der Entwurf des veröffentlichten Promemorias unter den saisirten Papieren gefunden. Die Anklageschrift erwähnt ferner der Beschlagnahme des Conceptis zu dem Artikel der „Allg. Ztg.“ vom 29. März 1872 über die Räumungsfrage, worin Verhältnisse berührt werden, welche Angeklagter nur vermöge seiner amtlichen Stellung kennen konnte. Erwähnt wird ferner, daß Angeklagter auch zu der Wiener „Neuen Freien Presse“ Beziehungen gesucht habe. Die Anklageschrift hebt hervor, daß die qu. amtlichen Schriftstücke dem Angeklagten nicht zu seiner Vertheidigung, sondern zu erneuten Angriffen auf die derzeitige Deutsche Reichspolitik besonders werthvoll waren. Die Anklage kommt zu dem Schlusse, daß, da die fraglichen Schriftstücke sich nach Form und Inhalt nach § 348 Alinea 2 des Strafgesetzbuches als Urkunden darstellen, der Thatsbestand der Unterschlagung aber durch die Absicht der rechtswidrigen Zueignung, ohne daß es zugleich einer gewinnlütigen Absicht bedarf, bedingt wird und auf Sachen von Vermögens- (Zusch-) Werth nicht beschränkt ist, Graf Arnim angeklagt wird, im Deutschen Votschaftshotel zu Paris von 1872 bis 1874 durch ein und dieselbe Handlung als Beamter a. ihm amtlich anvertraute Urkunden vorzüglich bei Seite geschafft, b. Sachen (die Urkunden sub a.), die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, sich rechtswidrig zueignend zu haben; Vergehen gegen die §§ 348, 350 und 73 des Strafgesetzbuches. Die Anklage behält sich für die mündlichen Verhandlungen Anträge auf Beschränkung der Oeffentlichkeit vor und beantragt folgende Zeugenvernehmungen: Direktor des Centralbureaus des auswärtigen Amtes Roland, Votschaftssecretär Wescheßen, Votschaftskanzleivorsteher Schween, Kanzleiditair Hammersdorfer, Consularverweiser Höpne aus Marseille, Votschaftskanzleivorsteher Gasperini aus Wien, Journalist Landsberg aus Paris, Generalfeldmarschall v. Manteuffel und Präsident König. Ein Nachtrag zur Anklage theilt mit, daß von dem Angeklagten ein Theil der Schriftstücke aus der ersten Rubrik und außerdem zwei Erlasse, welche, weil ihre absolute Geheimhaltung durch das Staatsinteresse geboten, von der Anklage ausgeschlossen geblieben sind, offen dem Gericht durch den Rechtsanwalt Munkel übergeben worden seien. Die Herausgabe dieser Schriftstücke, die zu denjenigen gehören, von denen der Angeklagte früher wiederholt behauptet hatte, daß sie sich in Paris befinden müßten, ändern an der Anklage nichts zu seinen Gunsten.

[Prozeß Arnim.] Die Sitzung wird um 3 Uhr wieder eröffnet. Der Vorsitzende des Gerichtes verkündet den Gerichtsbeschuß, daß Arnim den Einwand der örtlichen Competenz verloren, weil der Einwand nicht bei der ersten gerichtlichen Vernehmung formell geltend gemacht wurde. Außerdem liegt für die Stadtgerichtsdputation das Forum deprehensionis durch die zweite im November erfolgte Verhaftung vor. Es sei also in den materiellen Theil der Anklage einzutreten. Es beginnt das Verhör des Angeklagten. Derselbe erklärt sich nicht schuldig und verbleibt im Uebrigen bei den Behauptungen in der Voruntersuchung. Seitens der Vertheidigung wird besonders bestritten, daß nach dem neueren französischen Rechte die in der Anklage erwähnten Handlungen strafbar seien. Angeklagter erkennt die Disciplinargewalt des auswärtigen Amtes über die Votschalter an, behauptet aber das Erlöschen derselben durch seine Dispositionsstellung. Auf Gerichtsbeschuß erfolgt nunmehr die Verlesung der auf die Dienstpragmatik bezüglichen Bestimmungen.

[Prozeß Arnim.] (Schluß der Sitzung.) Hieran schließt sich die Vernehmung der Sachverständigen. Geheimrath König deponirt, nach seiner Ansicht habe ein abberufener Gesandter das Archiv entweder seinem Amtsnachfolger zu übergeben, oder bei Bedenken es direkt dem auswärtigen Amte zuzustellen. Auf eine von der Vertheidigung veranlaßte Frage erklärt Zeuge, Erlasse wegen Verlesung schienen ihm Eigenthum des Verlesenen zu sein. Zeuge Roland deponirt über das Journalisirungsverfahren und giebt die Möglichkeit zu, daß einzelne Berichte, welche ohne Journalnummer der Abendungsbehörde eingehen, auch von der empfangenden Behörde nicht journalisirt werden

Winnen. Nach der Vereidigung werden die Journale der Pariser Postfach dem Grafen Arnim zur Erklärung vorgelegt. Arnim sagt, er habe sie so selten gelesen, daß er sich darüber nicht erklären könne. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

10. Dez [Prozeß Arnim] Nachdem noch der Antrag des auswärtigen Amtes auf Einleitung einer Untersuchung gegen Arnim nebst dem Promemoria über die noch fehlenden Actenstücke (55 an der Zahl) erwähnt ist, gesteht Arnim auf die Frage des Präsidenten die Richtigkeit der verlesenen Schriftstücke zu, von denen eine Anzahl noch am 3. Dezember von ihm zurückgegeben sei. Seine frühere Angabe die Schriftstücke befänden sich im Auslande, sei auf „außer Preußen,“ nicht „außer Deutschland“ zu beziehen. Er habe Actenstücke, welche er als Privateigenthum ansehe, unter der Bezeichnung „Confliktaeten“ auf Vorschlag besonders zusammengelegt. Dieselben erziehen schon wegen des Tones und der Schreibweise zur Miththeilung an Dritte nicht geeignet, und habe er sie als Privateigenthum angesehen und seit Juni 1874, wo er allgemein als Reichsfeind bezeichnet wurde, jenfeit der Preussischen Grenze offenerhand angeklagt erklärt, Murray (dessen Telegramm in dem „Daily-Telegraph“ verlesen wird) nicht zu kennen. Vorsitzender bemerkt, daß auf sämtlichen Erlassen, einen ausgenommen, sich caustische Bemerkungen Arnims befinden. (Oho! Mann! Instruirt eure Kojaken besser!) Arnim bittet, diese Bemerkungen nicht mit zu verlesen. Der Präsident legt einen Privatbrief Bismarck's an Arnim vor, der nicht unmerkt ist, und constatirt auf Erlauchen Arnim's, daß dieser Brief eine rein private Instruction enthalte. Es folgt eine längere Debatte zwischen der Vertbeidigung und dem Staatsanwalt über die Verlesung der von Arnim zurückgehaltenen Erlasse und Berichte. Der Staatsanwalt ist für Verlesung, die Vertbeidigung dagegen, weil die auf die von Arnim erstatteten amtlichen Berichte ertheilten Antworten als Privateigenthum anzusehen sind. Der Gerichtshof zieht sich zur Beschlußfassung hierüber zurück. Der Gerichtshof beschloß, zur Zeit nur die Erlasse, nicht die Berichte zu verlesen. Darauf wird zunächst ein Erlaß vom 8. November 1872 verlesen, betreffend eine Unterredung St. Valliers mit Manteuffel, wobei Exterier Neußerungen Arnim's über Frankreichs Zukunft mittheilt, die Manteuffel an Bismarck übermittelte. Der bezügliche Manteuffel'sche Bericht wird auf Antrag des Staatsanwalts ebenfalls verlesen. Manteuffel fragt unter Anführung der Arnim'schen Neußerungen an, ob in dem Verhältniß der Deutschen Regierung zu Thiers Aenderungen eingetreten seien. Es folgt eine neue Verlesung des Arnim'schen Berichts, der die ihm beigelegten Neußerungen nur sehr bedingt zugest. Angelagter behauptet die Verlesung des Manteuffel'schen Berichtes, welcher den ersten Stein zum Conflict gelegt habe. Darauf werden Erlasse vom 23. November und 20. Dezember 1872 über die Parteien Frankreichs und die Republik unter Thiers verlesen. Der letztgenannte Erlaß ist als secret bezeichnet.

[Prozeß Arnim.] Eröffnung der Sitzung um 10¹/₄ Uhr. Die Sitzung beginnt mit der Verlesung eines Berichtes des Fürsten Hohenlohe vom 8. Juni 1874 über die fehlenden Actenstücke kirchen-politischen Inhaltes. Daran schließt sich die Verlesung der hierüber zwischen Arnim und dem auswärtigen Amte geführten Correspondenz, betreffend die Rückgabe der fraglichen Actenstücke, die Arnim schließlich durch seinen Sohn dem auswärtigen Amte überweisen ließ, und in dem beigefügten Schreiben bemerkt, daß er weitere Actenstücke nicht zu besigen glaube. Alsdann wird der Bericht Hohenlohe's vom 20. Juni 1874 verlesen, worin weitere fehlende Actenstücke von 1872, 1873 und 1874, im Ganzen 86 an der Zahl, aufgezählt werden, worunter viele in der Anlage nicht berücksichtigt sind; und zwar sind letztere meist weniger bedeutender Art, Erlasse, Berichte über vermifchte Soldaten, Mißhandlungen Deutscher, Grenzverletzungen, Beamtenpersonalken. Es folgt die Verlesung der hierüber zwischen Arnim und dem auswärtigen Amte geführten Correspondenz, welche bereits in den Zeitungen früher veröffentlicht ist.

[Mit dem Abdruck der Prozeß-Verhandlungen nach den Mittheilungen unseres Berliner Correspondenten können wir leider, des allzu beschränkten Raumes wegen, erst im Laufe der kommenden Woche beginnen.]

Provinzielles.

Schmalleningken. Ueber die Schiffbarmachung des Memelstromes in Rußland wird der „Tif. Ztg.“ von hier berichtet: Verschiedene aus Rußland zu uns bringende Nachrichten lassen erkennen, daß die zuständigen Russischen Behörden nunmehr ernstlich mit dem Plane umgehen, die Memel durchweg schiffbar zu machen. Die Sprengung der im obern Laufe des Njemen vorhandenen Riffe und die Vagerung des übrigen Stromtheils soll besonders sorgfältig und gründlich ausgeführt werden. Welcher Aufschwung und welche Bedeutung die Schiffahrt auf der Memel annehmen möchte, wenn die obige Mittheilung wirklich zur That werden sollte, das läßt sich einstweilen mehr ahnen als bestimmen. Man denke sich eine durchweg schiffbare Verbindung mit dem Dnieper, also mit den fruchtbarsten Theilen Rußlands!

Pillau, 5. Dezember (Opr. Ztg.) Heute versuchte Regierungsdampfer „Merkur“ vergebens, mehrere beim Fischen

im Haffe überraschte und im jungen Eise festgefrorene Fischerbötte frei zu legen. Er konnte sie nicht erreichen, da sie zu nahe am Ufer bei Alt-Pillau liegen, wo das Wasser bereits zu leicht für den Dampfer ist. Die Leute sind auf Handlähnen an Land geholt. Unter den Eingefrorenen befand sich auch ein Aufkäufer, der bereits für 100 Tblr. Fische im Boote hatte. Schon fanden die Polnischen Juden am Ufer und warteten auf die Ueberlieferung der Waare, da sekte des Aufkäufers Boot auf einen Stein, der Boden des darin befindlichen Fischkastens bekam ein Loch, so groß, daß die sämtlichen Fische dadurch entweichen konnten, und sie warteten nicht, bis man die Thüre wieder schließen würde. Die Schadenfreude ist hier um so größer, da diese Aufkäufer für Rußland es sind, welche die Fische so ungemein vertheuern.

≡ Königsberg, 9. Dezember. Gestern am 25ten Jahrestage nach der Freisprechung unseres Mitbürgers Dr. Johann Jacoby, von der Hochverraths-Anklage begab sich die früher erwähnte Deputation, darunter auch Gutsbeiger Meitenbach-Plick, im Namen des Gumbinner Handwerker-Vereins zu ihm, um ihm die Gefühle der Hochachtung seiner Mitbürger zum Ausdruck zu bringen. In einfachen zum Herzen dringenden Worten äußerte Jacoby u. A.: „Zu dem Schritte, den er damals gethan, habe ihn sein starkes Vertrauen zu dem Rechtsgefühl seiner Mitbürger, welche damals über ihn zu Gericht gesessen, getrieben, und er habe sich in diesem Vertrauen nicht getäuscht. Die Ideale, welche er in seiner Jugend gewonnen, sie begleiten ihn noch heute in derselben Frische und Lebendigkeit wo er bereits den Siebziger nahe sei, als Mann habe er für diese Ideale gekämpft und er sei sich bewußt, das Ziel seiner Bestrebungen nie aus den Augen verloren zu haben, das er heute noch mit demselben Interesse verfolge. Es sei ihm schmerzlich in der wandelbaren Zeit und bei der Wandelbarkeit der Menschen so manchen lieben Freund verloren zu haben, aber die Schuld liege nicht an ihm, sondern an den Verhältnissen, mit denen auch die Menschen anders geworden. Eines freud und tröste ihn, daß das Arbeitervolk immer mehr zur Erkenntniß komme und sich nicht mehr so leicht beirren lasse. Darum habe er auch das Vertrauen, daß das Deutsche Vaterland einer bessern Zukunft entgegen gehe. Lassen Sie uns dem lieben Deutschen Vaterland ein Hoch ausbringen! Mit höchst bewegter Stimme warf der alte Dr. Dinter einen Rückblick auf die Thatfachen, den Mannesmuth Jacoby's — der ihn küßend an's Herz drückte — hochpreisend. Wir schließen diesen rührenden Act der Devotion mit den Worten: „was Mannesmuth und Rechtsgefühl, eiserne Consequenz und Ehrenhaftigkeit anbelangt, kommen unserem Mitbürger Dr. Johann Jacoby nur Wenige gleich. Der Abend wurde mit einem Feste im Saale der Deutschen Ressource gefeiert. Maurermeister Schmidt hielt die Festsrede. Dr. Rupp commandirte einen gut geriebenen Salamander auf Dr. Johann Jacoby. — Das Königsberger Geschworenengericht hat seine letzten diesjährigen Sitzungen am Montag eröffnet und wird sie nach Verhandlungen in 17 Criminalsällen am Montag den 14. d. mit einer cause celebré beschließen, mit der Criminal-Untersuchung gegen den verhafteten Inquisitorats-Gefangenen-Inspector Klever, welcher die Weiber-Zellen des Stadt- und Kreis-Gerichts-Gefängnisses für einen und zwar für seinen „Lästlichen Harem“ anfab, ge- und resp. mißbrauchte, auch noch dabei Gelder unterschlug, wofür er bereits kassirt ist. Von den bis heute verhandelten Criminal-Prozessen war der gestern hier verhandelte gegen den Schuldlosen Ewert wegen raubmörderischer Gelderpressung, Befreiung eines Gefangenen, Sachbeschädigung und Unterschlagung der originalste. In seiner Eigenschaft als Exetutor bei der Kammererei in Zinten war der Angeklagte in's Zintener Gefängniß gedrungen und hatte von dem darin sitzenden Commiss. Levin Geld verlangt, unter dem Zurufe: „Judenjunge, du mußt Geld haben, gib das Geld her oder ich schlag Dir den Schädel ein!“ Als Levin ihm einen verriegelt gehaltenen Zehntalerschein gab, schrie Ewert: „muß mache, daß Du fortkommst, sonst verträgst Du mich noch! Ja Ewert hob ihn noch über den Baum, damit der Gefangene so rasch wie möglich die Flucht ergreifen konnte und wie er den so ans dem Gefängniß geschmissenen, unfreiwillig befreiten Gefangenen augenblicklich nachdenkend, jenseits des Baumes lauernd stehen sieht, schreit er ihm wiederholt zu: „Rude, mach', daß Du fortkommst oder ich muß Dir den Schädel einschlagen!“ Ewert bekannte sich für nicht schuldig. Mehr wegen der Unterschlagungen wurde er in eine wenig bedeutende Gefängnißstrafe genommen. In Zinten aber müssen noch niedlichere Gefängnißzustände existiren wie in Königsberg. Vor drei Jahren fanden hier in Königsberg Gefängnißaufseher vor dem Schwurgericht, die angeklagt waren, dafür allerdings auch bestraft wurden, daß sie den männlichen Gefangenen Nacht über die Zellen der weiblichen Gefangenen geöffnet, daß sie jene (natürlich nach zuvoriger Bezahlung) hatten in's Theater gehen lassen und daß sie ihnen zuletzt die Kleiderkammer geöffnet hatten, damit sie sich die besten fremden Kleider ansehen konnten, um damit die ungesammelte Flucht zu ergreifen!! „Ja, welche Lust Gefangener zu sein! kann man dabei singen!“ Der Versammlung des Thierischyvereins am 7. d. wohnte auch Dr. Brehm bei. Der Vorsitzende, Polizei-Präsident von Pilgrim zeigte ein Exemplar der masque en boulerolle vor, einen von den Franzosen her-rührenden Apparat, der beim Schlachten dem Rindvieh vor die Augen gehängt, durch den ein Eisenstift durch einen Schlag mit einem Hammer in's Gehirn getrieben, das Vieh ohne Qual augenblicklich getödtet wird. Ein solcher Versuch war heute im Versein des Dr. Brehm auf dem Schlachthofe gemacht worden. Herr von Pilgrim theilte noch einen eclatanten Fall von Thier-quälerei mit, der seiner Bestrafung nicht entgegen soll. Im „Hotel Deutsches Haus“ hatte der Kutscher ein Schimmel Pferd monatlang und so lange unabgeschirrt gelassen, bis die unten liegende Haut blutig, brandig geschworen, ja die Halsfiter in's Fleisch des Thieres complet eingewachsen war! Welche Qualen muß das arme Thier monatlang ausgehalten haben, welche Erbarmungslosigkeit der Menschen! — Schiller hat Recht, wenn er ausruft! „überall ist's schön, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!“

Königsberg. Am Dienstag trat eine Commission des hiesigen Kgl. Kreisgerichts, aus einem Richter und einem Protokollführer bestehend, eine Reise nach dem Fischerdorfe Villופן auf der fuhrischen Hebrung bei Rossitten an. Der alleinige Zweck der Reise ist die Vernehmung eines dort wohnhaften, nicht mehr reisefähigen, 14jährigen Mannes in einer Grenzstreitfrage, in welcher der Zeuge über Thatfachen, die sich aus dem Jahre 1797 herschreiben, vernommen werden soll. Dieser Tage wurde einem hiesigen Handlungshaufe ein Brief aus Berlin ausgehändig, der einen Inhalt von 3000 Tblr. haben sollte. Es befand sich jedoch darin nichts weiter, als ein Zeitungsblatt (K. P. Ztg.)

Danzig. Wie die „B. V. Z.“ erfährt, soll dem Directorium des hiesigen Bankvereins ein von den Herren Consul Gustav Müller in Berlin, Wilsler und Schmidt in Stuttgart und Fel. Samter in Königsberg ausgehender Antrag unter gleichzeitiger Deponirung von 185,000 Tblr. Actien eingereicht worden sein, dahin gehend, eine außerordentliche General-Versammlung behufs Beschlußfassung über die Liquidation des Bankvereins einberufen zu wollen.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 13. Dezember.

St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Superintendent Habricker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel vom Montag, den 14. Dezember bis Sonntag, den 20. Dezember incl.
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Prediger Hein.
Laudkirche:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Inspector Fischer a. Bachmann. (D. tsh.)
„ 11¹/₂ Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch.)
Katholische Kirche:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch.)
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Standesamtliche Nachrichten vom 11. Dezember.

Geboren: Dem Matrosen Carl August Lambrecht eine Tochter, evang.
Gestorben: Oberpanier-Wittwe Anna Barbara Klink, geb. Neuhaus, evang.
Verheirathet: Schiff-Capitain Robert Emil Holzmann mit Marie Johanne Riep, evang. Fleischer Friedrich August Quitschau mit Auguste Wilhelmine Müller, evang.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Director der Bronn-Laubstümmen-Anstalt Herr F. Reimer in Schneidemühl mit Fel. Elise Rod in Königsberg.
Geboren: Herrn Rudolf Rosenfeld in Königsberg eine Tochter. Herrn Kreisgerichts-Secretair S. Zerahn in Greunburg eine Tochter.
Gestorben: Frau Florentine Muninger in Königsberg. Herr Regierungs-Geometer Ferdinand Radtke in Königsberg. Herr Lehrer Albert Zipp in Liebstadt.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl.: Fuchs a. Grünberg i/Schl., Theisen a. Queblinburg, Claassen a. Bremen, Isachson a. Hamburg, Senius a. Königsberg, Carpentier a. Petersburg, Baltus a. Mainz.

Schiffsnachrichten.

Kapitän — Seat — 1431 Sunderland, 6.12 Billan.
Orion — Fältterer — 31.12 Cardiff, 4.12 Copenhagen.

Berlin, den 11. December.	
Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 ³ / ₁₆
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 ³ / ₁₆
London, 1 Pfr. 8 Tage	205 ¹ / ₁₆
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	81
Paris 300 Frcs. 10.	81 ¹ / ₁₆
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94
do 100 S.-R. 3 Monate	93 ¹ / ₁₆
Russ. Noten	94 ¹ / ₁₆
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	162 ³ / ₁₆
do. „ „ von 1866	157 ¹ / ₁₆
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96
Roggen loco	53 ³ / ₁₆
Roggen December-Januar	—
Hafcr loco	62 ³ / ₁₆
Hafcr December-Januar	—
Espiritus loco	18 Tblr. 15 Sgr.

Telegraphischer Wetterungsbericht vom 11. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	233,2	-0,8	W. schw.	wolfig
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	328,7	0,8	S. schw.	Reg. u. Schnee.
Stockholm	311,3	-8,0	N. schwach	wenig bewölkt.
Hlensburg	331,0	-0,2	Windstille.	Nebel.
Königsberg	332,4	-1,2	SW. schw.	heiter.
Danzig	332,8	-0,1	—	g. Regen u. Schnee
Putbus	332,2	-3,6	W. schw.	bedekt.
Göslin	333,8	-2,3	SW. schw.	heiter.
Stettin	331,9	1,1	SW. z. Schw.	bedekt.
Helder	330,1	0,5	SW schwach	—
Berlin	332,6	0,4	S. mäßig.	bedekt.
Röln	330,5	0,2	SSD. mäß.	trübe.
Paris	329,6	0,4	S. stürf.	Schnee.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Wer hat mit Lehmstütt mich bedacht,
Den Bürgersteig so schlecht gemacht,
Ist's vielleicht der edle Magistrat?
Ich bitte doch zu operiren
Und mir auch Kies noch herzuführen,
Daß man des Weges gehen kann.
Die vernachlässigte Postenquer-Straße.

(Eingefandt.)

In Folge einer Empfehlung habe ich mich auch entschlossen die Hofschaar-Sohlen auf Kork von Herrn Herrmann Klibn in Königsberg, Königsstraße Nr. 49 zu tragen, und durch diese gemachte Erfahrung bezeichne ich öffentlich, daß es das beste Mittel ist, um sich trodene und warme Füße zu erhalten.
Ein Capitain.

Kirchliche Anzeige.

Morgen Sonntag, den 13. December, Abends 6 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher Jedermann eingeladen wird.

Verpätet.

Heute früh 7 Uhr wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut. V. Kalkschmidt und Frau Buddelshagen, den 10. December 1874.

Heute 7 1/2 Uhr Morgens entschlief sanft nach langem schmerzvollem Leiden unser geliebter Vater, Bruder und Großvater Leopold Hasford, Ritter des eisernen Kreuzes etc., im 82. Lebensjahre. Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an.

Die Hinterbliebenen.

Lilfit, den 10. December 1874.

Heute Morgens 4 Uhr starb im 73. Lebensjahre in Folge eines am 25. Nov. erhaltenen Schlaganfalls, Fräulein Caroline Klinkert, welches tiefbetrübt anzeigen. Remel, den 11. December 1874.

Die trauernden Hinterbliebenen.

29. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. C. No. 280 ist am 9. Decbr. die Kaufmannswitwe Wirsching gest.

31. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. D. No. 289 ist am 9. Decbr. die Kaufmannswitwe Wirsching gest.

33. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. E. No. 206 ist am 9. Decbr. die Kaufmannswitwe Wirsching gest.

Im großen Schützenaale.

Sonntag, den 13. December:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Ende 6 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Der Saal wird gut geheizt.

H. Laude.

Theater-Anzeige.

Vorgestern Mittag ist der „Postillon von Müncheberg“ angekommen, zu spät, denselben gestern vorzuführen, wird derselbe also morgen gegeben

Sonntag, den 6. December. „Der Postillon von Müncheberg“. Singspiel in 3 Akten und 6 Bildern.

Montag, den 14. December. „Dr. Wespe“. Lustspiel in 5 Akten von Benedir.

Mittwoch, den 16. December. Zum ersten Male: „Eiane, oder die zweite Frau.“ Charaktergemälde in 5 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman v. E. Marlitt, für die Bühne von H. B. Merté (Erste, einzige und beste Bearbeitung nach dem vollständigen Erscheinen des Romans.) Aufgeführt am Victoria-Theater in Berlin, Dlmütz, Brünn, Zürich, Breslau, Graz, Salzburg.

H. Lincke.

Kameradschaftl. Versammlung

Montag, den 14. d. M., Abends 6 Uhr, im Schneider'schen Locale.

Wir empfangen soeben eine Sendung neuer Südfrüchte, die sich in diesem Jahre durch besonders schöne Qualität auszeichnen und empfehlen hiervon billigst:

Traubrosinen,
Smyrna-Feigen,
Ital. Prünellen,
Span. Weintrauben,

Schaalmandeln,
Marocc. Datteln,
Ital. Maronen,
Franz. Cathar.-Pflaumen,

frische Cocusnüsse mit Milch,
frische vollkörnige Wall-, Lamberts- und Para-Nüsse.

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Von Montag, den 14. d. M. beginnt der Ausverkauf meines gut und dauerhaft gearbeiteten Waarenlagers, bestehend in Herren-, Damen- & Kinderstiefeln in jeder Lederart und Lasting. Sehr hübsche Hohlleder-Stiefel für Kinder von 3 bis 5 Jahren habe auch in jeder Nummer vorrätig.

Ferner habe noch einen Posten zurückgesetzter fester Zenggamaschen in farbig und schwarz sowie Gummischuhe, sehr gute, für Herren und Damen sehr billig.

G. Stoltzke.

Pomeranzenschaalen,

Sirschhornsalz, gereinigte Pottasche, Citronenöl, sowie sämtliche Gewürze, ganz und gepulvert empfiehlt billigst die Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstraße 3-4.

Zur gefälligen Beachtung.

Bezugnehmend auf meine frühere Anzeige, wonach das von dem verstorbenen Coiffeur Herrn Adolph Gross bisher innegehabte Friseur-Geschäft übernommen habe, erlaube mir der werthgeschätzten Kundschaft desselben, sowie dem geehrten Publikum meinen

Salon zum Haarschneiden und Frisiren,

verbunden mit einem Lager Seifen, Parfümerien, Oele und aller in dieses Fach schlagenden Artikel, zur gefälligen Benutzung auf das Angelegentlichste zu empfehlen, und hoffe durch pünktliche, saubere und reelle Bedienung das dem Dahingeschiedenen geschenkte Vertrauen mir auch zu erwerben und dauernd zu erhalten. Gleichzeitig erlaube mir die werthen Damen aufmerksam zu machen, daß ich den von denselben eingerichteten

Damen-Salon

ebenfalls beibehalten habe und Bestellungen auf Haar-Arbeiten jeder Art bei dauerhafter und geschmackvoller Anfertigung, sowie Berechnung solider Preise jeder Zeit gern entgegennehme. Fertige Scheitel, Flechten, Rollen etc. liegen zur gefälligen Abnahme und Ansicht bereit.

Mich nochmals der Gunst und dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichne Achtungsvoll

Otto Kuhlmann, vorm. Adolph Gross,

Louisenstraße Nr. 3, parterre, im Hause des Conditors Herrn le Coultre,

Montag, den 14. December, Abends 8 Uhr. Versammlung des kaufmänn. Vereins.

im Fischer'schen Saale, Um recht rege Theilnehmung wird gebeten. Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 14., Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Erster Frauen-Abend.

Billette für Mitglieder und deren Familie werden Freitag und Sonnabend Abends von 7 bis 10 Uhr im Locale des Herrn Perz erteilt. Die Bezahlung der Beiträge kann gleichzeitig dort erfolgen.

Das Fest-Comitee.

NB. Generalversammlung zu Montag verlagt.

Neue Ressource.

General-Versammlung

Mittwoch, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale.

Tagesordnung: Feier des Weihnachtsfestes. Der Vorstand.

Neue Bade-Anstalt.

Die mit der Jahreszahl 1874 bezeichneten Bannen-Bad-Billette haben nur bis zum 31. Dezember d. J. Gültigkeit.

Das Comité.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettlei.

Die Herren Jubel & Coll haben dem Asylhause eine Fuhrre Schwarten geschenkt, wofür innigst dankt. Der Vorstand.

Zum Schröpfen und Blutegelsetzen empfiehlt sich

Therese Birk, Wittwe, Hofgarten, grüne Straße 10.

Sonntag, den 13. d. Mts. besördere ich zwei Güter-Transport-Fuhren nach Lilfit und nehme noch Güter auf dieser Louf an. Personen werden mitgenommen.

G. F. Jausiems, Vaberstraße 4.



In Folge mir gewordenen Auftrages, sollen für Rechnung wen es angeht von der unter Havarie per „Dieverdina“ hier eingefommenen Ladung

Sloo- und Fettheringe

ca. 400 Tonnen

Dienstag, den 15. d. M., Vorm. 10 Uhr, im Gernhoefer'schen Dangespeicher in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden

C. H. Froeben, Mätler.

Meine eigenen

Strumpfwaaeren

empfehle einem geehrten Publikum angelegentlichst zu billigen Preisen.

F. Wieland.

Das Herren-Garderoben-Geschäft von Albert Fischel,

Friedrich-Wilhelmstraße 11, vis-à-vis Hrn. C. Laaser, empfiehlt sein großes Lager zu staunenswerth billigen Preisen: 200 Doubel-, Pelz-Doubel-, Natine-, Ostymo- und Flocone-Ueberzieher in bester Waare für nur 4 bis 17 Thlr., sonst 8-28 Thlr., 380 Jaquets für nur 2-12 Thlr., sonst 4-18 Thlr., 120 schwarze Tuch- und Stoffröcke für nur 4-13 Thlr., sonst 9-18 Thlr., 300 verschiedene Buckskin-Hosen in allen erdenklichen Farben, Westen, Ober- und Unterhosen, Gummis- und Delröcke und vieles Andere empfiehlt äußerst billig.

Albert Fischel.

Friedrich-Wilhelmstraße 11, vis-à-vis Hrn. C. Laaser, Arbeitshosen von 17 Sgr., Militärschenden von 16 Sgr., Socken von 7 Sgr., Engl. Lederhosen von 1 Thlr. bis 3 Thlr. 15 Sgr.

Haajenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik Louisenstraße No. 3.

Zwei Pferde, 1 kleiner Fuchs mit weißer Blesse und ein großer Brauner haben sich verkauft. Derjenige, welcher die Pferde eingefangen hat, wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung abzugeben in Dampen bei Frau Kühn.

Ein Mädchen, noch in Condition, wünscht eine Stelle in einem Laden-Geschäft oder zum Nähen und der Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein. Zu erfragen Louisenstraße No. 3.

Eine Wohnung von Stube und Kammer in der Johannisstraße, hat zu vermieten E. Sablowsky.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Remel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Käl in Remel. Beilage.

Venus unter den Gestirnen.

Einen Artikel der „N. Fr. Pr.“ von dem berühmten Astronomen N. Falb entnehmen wir hierüber Folgendes: Weit über Egypten hinaus nach den großen Ländern des Ostens erstreckte sich der Cultus dieser Göttin, die überall, obgleich in verschiedenen Benennungen — in Phönizien heißt sie Astarte, in Griechenland und Ephesus Artemis (Diana), in Persien Anaitis, in Kanaan und Chaldea Melcheth Hachamain, „die Himmelkönigin“, wie Jeremias sie nennt — als das Sinnbild der Alles erzeugenden und ernährenden Natur eifrige Verehrer fand.

Was man jedoch in Egypten auf den Mond bezog, das ging in diesen Ländern auf einen anderen Planeten über. Wenn die letzten Strahlen des Tagesgestirnes den Horizont mit schwellenden Farbentönen umflämmen und der gluthauchende Boden von reichem Thau sich Kühlung schlürft, dann tritt ein wunderlichlich Gestirn aus dem rothigen Schimmer hervor. Es ist der freundliche Bote der Ruhe; in seinen Strahlen vereinen sich alle Reize des Lichtes, und was er bringt, ist Erlösung von des Tages Last und Ermüdung. „Astarte“ wurde der Stern der Sterne, der glänzendste aller gerufen. Ihn begrüßten mit Jubelstößen die gebäurten Völker der Vorzeit, und allüberall erhoben sich die succoth benoth, die Hütten der Läger, die Tempel und Altäre der „Venus“. Seine Verehrung brachte Wohlfahrt und Glück; die Bitten, die zu ihm aufstiegen, fanden die lieblichste Erhörung, und wie sich der Anker durch eigene Schwere mit unwiderstehlicher Kraft in den Meeresgrund bohrt, so senkte die Neigung zu diesem Gestirne sich tief in die Herzen der Völker. „Das Wort, so du geredet zu uns, wollen wir nicht hören von dir, sondern wir wollen Alles nun einmal thun, was unser Mund ausspricht, wollen der Königin des Himmels räuchern, ihr Tranxopfer bringen, so wie wir gehen, wir und unsere Väter, unsere Könige und unsere Fürsten in den Städten von Juda und in den Straßen von Jerusalem. Denn damals hatten wir Brot die Fülle, es ging uns gut und wir sahen kein Unglück. Aber seit wir aufgehört, der Königin des Himmels zu räuchern und ihr Tranxopfer zu bringen, leiden wir Mangel an Allem und werden aufgerieben durch Schwert und Hunger. Und wenn wir Frauen der Königin des Himmels räuchern und ihr Tranxopfer bringen, baden wir denn heimlich vor unseren Männern die Knechen nach ihrem Bilde?“

So das Volk zum Propheten, Das Vaden von Broten in Hörnergestalt zu Ehren der „gehörnten Astarte“, die in der Stadt Astaroth-Karnaim einen vielbesuchten Tempel hatte, war ein nationales Fest von großer Beliebtheit an der ganzen Ostküste des mittelländischen Meeres. Die Hörner sollten wohl ursprünglich auf den Mond deuten; allein sicher ist es, daß die Feier in den historischen Zeiten bereits der Venus galt. Diese allmähliche Verschmelzung der beiden Culte ist einer der dunkelsten Abschnitte der alten Völkergeschichte. Selbst Astarte gilt als reine, keusche Jungfrau, und Bestallinnen besorgten ihren Dienst im Tempel. Wer das kunstvolle Opferbecken aus dem Besta-Tempel von Pompeji gesehen, das die Regierung nur in verfallener Form photographisch aufzunehmen gestattet, wird gestehen müssen, daß diese Jungfrauen schwere Proben ihrer Standhaftigkeit zu bestehen hatten. In Ephesus durfte keine verheiratete Frau das Heiligthum der Diana betreten. Die Priester daselbst waren Eunuchen. In Aegina wurden die heiligen Officien der Astarte durch minderjährige Mädchen verrichtet, welche später ausscheiden mußten.

Durch die Phönizier, die in Sidon der Göttin einen prachtvollen Tempel erbaut hatten, verpflanzte sich dieser Cult nach Karthago, und Alles, was man dort mit Dido, der Tochter des Sonnengottes Bel, in Verbindung bringt, ist augenscheinlich auf Astarte zu beziehen, wie denn überhaupt die durch Beobachtung gegebene Relation zwischen Venus und der Sonne in allen Mythen und Gebräuchen des Osten vielfachen Ausdruck fand. So spielte im Cultus des Persischen Sonnengottes Mithras das Venusgestirn eine große Rolle. Bekanntlich wird Mithras auf einem Stiere kniend abgebildet, den er mit einem Dolche ersticht; zu beiden Seiten zeigt sich der Morgen- und Abendstern. Als solcher war Venus in der That, wie Mithras, eine Vermittlerin zwischen Ormuzd und Ahriman, zwischen dem Reiche des Lichtes und dem Reiche der Finsterniß.

Einen noch schärferen Ausdruck fand dieser Gedanke, das Heranziehen jungfräulicher Weiblichkeit zur Vermittlung zwischen dem erhabenen Verrückter des Weltalls und den sündigen Menschen, im Indischen Mythos. Wischnu, die zweite Person in der Indischen Trimurti, hat zur Sühnung der menschlichen Verirrungen seine göttliche Natur neunmal in die menschliche zu verwandeln beschlossen, zu welchem Zwecke er von menschlichen Eltern geboren werden muß. In der achten dieser Verkörperungen ist die Königin Dewaki seine

Mutter; sie nimmt nach der Empfängniß täglich an Schönheit zu bis zur Geburt des Krishna, bleibt jedoch nach derselben noch Jungfrau. Sie wird dargestellt mit dem Säugling Krishna auf dem Schoße, dem eine Person kniend Früchte darbringt. (Creuzer's Symbolik, Tafel 26.) Ihr Bruder Kamsas strebt dem Kinde nach dem Leben, doch gelingt es dem Vater Jamuna, dasselbe über einen Fluß in Sicherheit zu bringen, worauf seine Erziehung durch Hirten erfolgt. Der heranwachsende Knabe that viele Wunder und überwand zum Schluß als Sonnengott den Drachen Kasiha dem er den Kopf zertrat. Doch um die unternommene Sühne zu vollführen, mußte er eines gewaltsamen Todes sterben. Sein Feind Verem band ihn an einen Baum und machte seinem Leben durch einen Pfeilschuß ein Ende. Ganz derselbe Grundgedanke tritt in der Geburt Buddha's, der neunten Verkörperung Wischnu's hervor. Seine Mutter Maya heißt die Keine; sie empfing ihren Sohn durch einen fünfstrahligen Lichtstrahl vom Himmel und blieb nach der Geburt noch Jungfrau.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch der Ursprung dieser Mythe, wenigstens in ihrer ersten und einfachsten Gestalt, auf die Beobachtung des Laufes der Venus um die Sonne zurückgeführt werden muß. Wir kommen aber unserem Thema noch näher, wenn wir den Indischen Thierkreis betrachten, von welchem John Call im vorigen Jahrhundert eine Abbildung nach Europa brachte, die sich in den Philosophical Transactions für 1772 findet. Hier ist die Mittelfigur, welche die zwölf Himmelszeichen einschließt, eine in der wallenden Sonne stehende Jungfrau und zu beiden Seiten der Scheibe befindet sich das Zeichen des aufsteigenden Drachensnotens, vollkommen in der Form, wie es heute noch jeder Astronom schreibt.

Dies ist nun, wie ganz ungezwungen erhellt, die richtige Illustration zu den dunklen Worten der „Offbarung Johannis“ vom „Weibe, umhüllt von der Sonne“ in der Nähe des Drachen. Wird nun ferner aus allen Zeugnissen die Identität dieser Darstellung mit jener der Isis klar, die sich in Phönizien und den Semitischen Ländern überhaupt als Venus-Astarte entpuppt, so bedarf es wohl kaum eines weiteren Beweises, daß wir in jener Stelle der Apokalypse die figurliche Uebersetzung eines Durchganges der Venus durch die Sonnenscheibe aus uralter Zeit vor uns haben.

Diese und ähnliche Gedanken führen mich durch den Kopf, als ich im Museum zu Neapel neben der „Diana Lucifer“ aus Capua auch „die Himmelkönigin von Ephesus“ in Lebensgröße erblickte. Es ist unmöglich den Eindruck und die Ueberraschung zu schildern, mit welcher dieser Götterkopf, schwarz wie Ebenholz, auf dem üppigen weißen Marmorleibe, auf mich wirkte! Ich sah im Geiste die Völker alle, die da mit kostbaren Gaben erschienen und sich niederwarfen auf das Angesicht, um der „großen Mutter“ zu huldbigen. Ich sah die Priester im heiligen Haine und in den erhabenen Hallen des Tempels mit Räucherwerken und Tranxopfer-Gefäßen in kostbaren Gewändern sich dem Altare nahen, um den gläubigen Schaaren der Göttin Huld zu vermitteln. „Groß ist die Diana der Epheser!“ hörte ich die Menge jubelnd rufen, während Posaunen erklangen und dufende Rauchwolken zum Himmel emporstiegen.

In solcher Weise feierte man vor zweitausend Jahren das Mysterium des achten December!

Rudolph Falb.

Der Ammeister von Straßburg.

Historische Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Ich muß wohl bekennen, daß Ihr mir theuer seid,“ hauchte sie leise, „und nun seid zufrieden und hört mich an. Ihr habt nach diesem Geständniß ein Anrecht auf mich und nicht handeln darf ich nach eigenem Ermessen. Ihr wißt, daß Ulrich Obrecht in Amt und Würden sich befindet.“

„Der königliche Prätor ist der Preis des Verraths Fluch dem Judas!“

„Er allein weiß es, wo meine Schwester sich befindet,“ fuhr Armgard rasch fort, „doch Vater noch Brüder wollen ihn fragen.“

„Wie könnten sie solches auch, ohne sich zu entehren?“ verfezte Adrian, nur einen Weg giebt es zu dem Verräther.“

„Nennt ihn mir, Adrian!“

„Ach, den kann nur ein muthiger Mann, der sein Leben nicht achtet, betreten, Kind! Und wohl wundert mich, daß der Verräther ruhig in Straßburg leben darf, daß kein Deutscher Mann ihn mit

dem Degen in der Faust zur Rechenchaft gezogen und blutig gezüchtigt hat für seine That.“

„Um Gott! wie könnt Ihr solches nur aussprechen, Adrian!“ jagte Armgard angstvoll, „er ist von der Gewalt beschützt, kein Rächer kann ihm nahen, auch Ihr rächt Euch nicht, wenn Ihr genesen seid, darauf gebt mir Euer Manneswort, — der Gedanke daran könnte mich tödten.“

„Du süßes, theures Kind, bekümmert Dich so meine Sicherheit? O, wie mich diese Angst beglückt. Doch, irre ich nicht, wolltest Du mir etwas anvertrauen?“

„Ja, ich wollte Euch um Rath fragen, Adrian? Meine Mutter kann nicht wieder gesund werden vor lauter Sorge und Kummer um die Schwester, ich fürchte, sie muß sterben, wenn sie nicht um ihr Loos beruhigt wird. Darum habe ich den Entschluß gefaßt zu jenem Mann zu gehen —“

„Zu dem Verräther Obrecht?“ unterbrach Adrian sie heftig.

„Zu ihm selber; aber beruhigt Euch, diese Aufregung muß Euer Zustand verschlimmern. Wollt Ihr mich ganz ruhig anhören, Adrian?“

„Ja, theure Armgard! Ich verspreche es Euch vergebt mir meine Heftigkeit!“

„Wenn ich einen andern Weg wüßte, um von der unglücklichen Schwester etwas zu erfahren, ich würde ihn sicherlich mit Freuden erwählen, anstatt diesen, der mir zum Dornenwege werden muß; des dürft ihr wohl versichert sein, Adrian! — Aber um der guten Mutter willen, die unaufhaltsam dem Grabe zuweilt, muß ich das schwere Opfer bringen, den Todfeind unseres Hauses, den Verräther der Vaterstadt, wenns sein muß, selbst fußfällig anzusehen um eine Nachricht, die er allein zu geben vermag.“

Adrian litt sichtlich bei dem Entschluß der Geliebten und auf seinem bleichen Antlitz, das matt vom Lampenlicht erleuchtet war, malte sich der bittere und heftige Kampf seines Innern.

„O, nur das nicht, nur das nicht!“ rief er, „könnte ich diesen Weg mit meinem Leben abkaufen,“ setzte er tonlos hinzu, „Armgard! — Du tödest mich und den Vater damit.“

Sie hefte heftig zusammen und weinte still; dann sank sie auf ihre Knie und flehte leise: „Zeige mir einen andern Weg, mein Geliebter, ich bin zu jedem Opfer bereit!“

„Als ob ich das nicht wüßte, Du armes, theures Kind! Doch geh' jetzt, die Mutter könnte Deiner bedürfen. Morgen reden wir weiter davon. Versprich mir, nichts ohne meinen Rath zu unternehmen.“

„Ich verspreche es Euch, Adrian!“

„O, nenne mich wie vorhin, das trauliche Du von Deinen Lippen klingt so süß, gieb mir den Brautkuß, Armgard!“

Sie neigte sich über ihn und hauchte einen leisen Kuß auf seine Lippen, dann flog sie schnell aus dem Gemach.

Am nächsten Morgen war das Haus des Ammeisters Dominikus Dietrich von Jammer und Entsetzen erfüllt.

Ein königlicher Befehl berief den Greis urplötzlich nach Paris und was dieses zu bedeuten, wußte der edle Patriot nur zu wohl: man wollte den muthigen und standhaften Führer der protestantischen Bürgerschaft, das Haupt der Stadt, entfernen, um dem Prätor freien Spielraum zu verschaffen, den ganzen Magistrat von Straßburg mittlerweile katholisch zu machen.

Daß dieser Streich von Ulrich Obrecht erdacht war, der in seinem Hass gegen den Ammeister nicht ermüdete, war nur allzu gewiß und wurde auch in der ganzen Stadt geglaubt, wo die Abreise des hochgeachteten Mannes, dessen ungewisses Schicksal jeden mit Bangen erfüllte, allgemeine Verstörung und Trauer hervorgerufen hatte.

Man mußte der kranken Gattin die wahre Ursache, sowie das Ziel seiner Reise verbergen, um ihren Zustand nicht zu verschlimmern, und mit anscheinender Ruhe und Heiterkeit nahm Herr Dominikus Abschied von allen, die seinem Herzen theuer, mit dem schmerzlichen Gedanken, den er nicht einmal aussprechen durfte, sie vielleicht niemals wiederzusehen.

„Dir und Deinem starken Herzen vertraue ich in dieser Noth,“ sprach er zu Armgard, als er den

Abschiedskuß auf ihre Stirn drückte, „Du wirst die Mutter trösten und dem Rathe Deiner Brüder in allen Dingen folgen. Wenn Adrian, den Dein Bruder Friedrich, sobald es ermöglicht werden kann, in sein Haus nehmen wird, da sein Bleiben nach meiner Abreise dem Ruhe des Hauses schaden könnte, ganz genesen ist, bevor ich zurückgekehrt, dann sorge dafür, daß er sogleich die Stadt verläßt, und halte ihn nicht zurück. — Weine nicht, meine Tochter!“ setzte er tiefbewegt hinzu, „ich würde mit Freuden eure Verbindung segnen, wenn die Zeit darnach angethan wäre, an hochzeitliche Festfreunden zu denken.“

Er küßte sie noch einmal, segnete sie und begab sich dann rasch in Adrian's Kammer, der ihn bereits mit febrilhaftiger Unruhe erwartete.

„Was habe ich hören müssen, mein theurer, väterlicher Freund!“ rief er ihm entgegen, „der wälsche

Tyrann wagt es, einen Streich gegen eure Freiheit zu führen. O, warum muß ich hier elendiglich darniederliegen, während man Euch bedroht! Müht sich keine Hand, Euch beizustehen? Wo sind eure Söhne, wo die Männer vom Rath, wo die Deutschen Bürger Straßburgs, ihren edelsten Mitbürger zu schützen gegen Gewalt und List?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** [Nur practisch.] Gelegentlich einer Katechese über die sieben Bitten des „Vater unser“, stellte der Lehrer bei der vierten Bitte die Frage: „Warum bitten wir uns tägliche Brod, nicht um's wöchentliche, monatliche, oder gar um's Brod für's ganze Jahr?“ Schelmisch lächelnd erwiderte ein kleines Mädchen: „Es würde sonst schimmelig werden.“

Anzeigen.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,

eingetragene Genossenschaft zu Stettin.

Pfandbriefe

privilegiert durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 30. October 1871

in Apoints von 1000 — 500 — 200 — 100 und 50 Thlr.

5%ige werden zum Nominalbetrage

4 1/2%ige mit 10 % Zuschlag alljährlich verlost.

Diese Pfandbriefe sind in Memel bei Herren **J. Hirsch & Co.** jederzeit zum Berliner Tagescourse zu beziehen.

Für dieselben haften nicht allein die dafür erworbenen und im Tresor unter Staatscontrole befindlichen sicheren Hypotheken-Obligationen von mindestens dem gleichen Betrage, sondern auch das Gesellschafts-Vermögen und über 1000 Genossenschafts-Mitglieder solidarisch mit ihrem ganzen Vermögen.

Capitalisten finden somit Gelegenheit, ihre Capitalien hierin pupillarisch und unzweifelhaft sicher anzulegen.

Der Vorstand.

von **Borcke. Uhsadel. Thym.**

Obige Pfandbriefe offeriren zum Berliner Tagescourse.

J. Hirsch & Co.

Herrenstiefeletts

in Lack- und Glace-Leder mit Lacktappen von 3 2/3 bis 4 Thlr.,

Damenschuhe

in Goldbronce, Engl. Leder und Atlas von 1 1/2 bis 2 Thlr., zu Vällen und Gesellschaften empfiehlt in großer Auswahl

die Schuhwaaren-Niederlage von

Gebrüder Landsberg, Königsberg i. P.,

in Memel: Marktstr. 30, vis-à-vis der Johannis-Kirche.

Bestellungen

auf trockene Kopfflöze und Dielenenden mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Um's Himmelswillen! Vor Frauenzimmer zu bewahren!

Nur für Männer.

Die Frauenzimmer sind doch possirliche Dinger.

Höchst curios, zum Schiefachen mit vielen Bildern, geschrieben von Einem, der die Frauenzimmer aus dem J. J. kennt. Für 12 Sgr. Marken liefert franco

Hamburg, 13 gr. Bursfah 13.
Neue Cataloge m. großen Antiquar-Büchere-lagers gratis.

L. M. Glogau. (D. 8280.)

Etwas ganz Neues.

Eine Flasche flüssigen Leim mit einer äußerst practischen Vorrichtung, vermittelt welcher man beim Gebrauch dieses Leims keinen Pinsel mehr nöthig hat; der ganze Apparat ist so practisch, daß er in keiner Familie fehlen sollte und kostet nur 6 Sgr., im Duzend 2 Thlr.

Herrmann Kuehn,

Königsberg i. Pr., Königsstraße 49.

3000 Pack weisse Paraffin-Lichte

(Ser, 6er, 5er, 4er)

zum billigen Preise vor: 5 Sgr. und 5 Sgr. 2 Pf. pro Pack empfiehlt

H. Lundgreen.

Saure und Pfeffergurken

mpfehlen billigst

W. L. Fahrenholts Nachf.

Große gelesene

Marzipanmandeln

à 10 und 12 Sgr.

Puder-Raffinade, bekanntlich der beste

und feinste Zucker zu Marzipan,

f. Raffinade in Broden à 5 Sgr.

2 Pf. empfehlen

W. L. Fahrenholts Nachf.

Zwei gute frischmildende Stube

stehen zum Verkauf bei

Wirth **Jurgis Skrandies**, in Stallis-Hans.

Marzipanmandeln

feinster Qualität, empfiehlt die Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstraße 3. u. 4.

Eine Partie **wollene**

Phantasie-Gegenstände,

als: Damenweissen, Shawls, Kopftücher, Unterröcke für Damen und Kinder, Ueberziehe, Jagd- und Damenstrümpfe, gestricke und gewebte, empfiehlt

F. Wieland, Friedrich-Wilhelmstr. 14 — 15.

Verschiedene Sorten gutkochende

graue und weiße Erbsen

offerirt

R. Muschinsky.

Mein Grundstück Stadttheil Witte, Kreuzstraße Nr. 2. bin ich Willens unter annehmbar günstigen Bedingungen zu verkaufen.

A. B. Creutzmann.

Grosse Geldverloosung

eingetheilt in

43,300 Gewinne

vom Staate Hamburg garantirt

kommen in sieben Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Haupttreffer Reichsmark 375,000, 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 à 30,000, 24,000, 2 à 20,000, 18,000, 6 à 15,000, 23 à 12,000, 34 à 6000 u. s. w.

Der planmäßige Preis ist

ein ganzes **Original-Loos** 2 Thlr.,

ein halbes **Original-Loos** 1 Thlr.,

ein viertel **Original-Loos** 1/2 Thlr.

Alle Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden von mir aufs **Prompteste** und **Sorgfältigste** ausgeführt. Jeder Theilnehmer erhält das mit **Staatswappen** versehene **Original-Loos** nebst amtlichem Plan zugesandt und sofort nach Ziehung die amtliche Liste. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt **prompt unter Staatsgarantie.**

Zu der am 16. und 17. December beginnenden Ziehung laßt zu **einem Glücksversuch** ergebenst ein.

D. Kaufmann,

Bankgeschäft.

Hamburg.



Im Auftrage des Herrn

H. F. Schaefer habe ich das

Grundstück Polangenstr. 30 B.

aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer belieben sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Der Rechts-Anwalt

Lau.

Guten Honig

offerirt billigst

R. Muschinsky.

Ein erfahrener Buchhalter sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung unter billigen Bedingungen. Adressen A. B. werden in der Exped. dieses Bl. erbeten.

Ein junger Mann,

der die Ober-Seminafium absolviert hat, wünscht in einem Comptoir als Cleric placirt zu werden. Gefällige Offerten werden unter Chiffre **A. K.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Commis für's Materialwaaren-Geschäft, der etwa vor Kurzem seine Lehrzeit beendet hat und firm lithuanisch spricht, kann sich melden zum sofortigen Eintritt. Wo? sagt die Exped. dieses Bl.

Zwei tüchtige Lehrlinge,

möglichst der lituanischen Sprache mächtig, können sogleich eintreten im Manufaktur- und Material-Geschäft bei

C. Otto Brusdeylins, in Rinten.

Eine Frau, welche die Führung einer Wirthschaft vom 1. Januar übernehmen will, möge sich melden Katholische Prebigerstraße No. 3.

Dasselbst wird ein gut erhaltenes Bettstell und ein Kinderstühlchen zu kaufen gesucht.

Ein **ordentliches zuverlässiges Dienstmädchen** kann sich melden bei

F. Stantien, am Theater.

Ein ordentliches Dienstmädchen vom Lande, welches zu melken versteht, kann sich melden und sogleich eintreten. Zu ertragen

neue Straße No. 4.

Ein Mädchen, das Küchen- und Stubenarbeit versteht sucht Stellung.

Fußstraße 4.

Ein freundlich möblirtes Zimmer von sofort zu vermieten. Gef. Chiffre **M. S. 12** in der Exp. d. Bl. abgeb.

Memel, den 28. October 1874.

Drei Stellen im hiesigen städtischen Frauen-Hospital sind vakant. Meldungen werden bis zum 1. Januar erbeten.

Der Magistrat.

Memel, den 10. December 1874.

Bekanntmachung.

Der Weihnachtsmarkt beginnt **Sonnabend, den 20. d. M.** und dauert bis incl. **Sonnabend, den 2. Januar k. J.** Die Plätze zur Ausstellung der Weihnachtsbuden auf dem neuen Markte werden

Freitag, den 19. d. M., Vorm. 9 Uhr,

durch den Wachtmeister Huhn an Ort und Stelle angewiesen werden. Die Platzmiete beträgt pro Quadratfuß Raum 9 Pf. und ist gleich bei Anweisung der Plätze an den Wachtmeister Huhn zu zahlen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Mülf** in Memel.